

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Abonnements werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Gott zum Gruß!

Heute wird in unserer gastfreundlichen Stadt der erste diesjährige Bezirksfeuerwehrtag abgehalten und gleichzeitig feiert unsere wackere Feuerwehr das Fest ihres dreißigjährigen Bestandes.

Die wackeren Friedauer, Luttenberger, St. Leonharder und Großjountager, wie überhaupt alle Feuerwehren des Bezirkes, sind nicht nur die treuen Beschützer ihrer Heimatorte in Feuersgefahr, sie sind gleichzeitig ein Hort guter echt bürgerlicher Gesinnung und bürgerlicher Eintracht, denn nicht nur die allzeit gefährliche Flamme bedroht die untersteirischen Gemeinwesen, sondern auch jene viel gefährlicheren Brandleger, welche unter dem Vorwande slovenisch-nationaler Agitation das öffentliche und gesellschaftliche Leben vergiften, um dann im Trüben zu fischen, das heißt, in der allgemeinen Verwirrung persönliche Vortheile zu ergattern und Ehrenstellen zu gewinnen, welche in schreiemdem Wohlverhältnisse stehen zu dem wenig ehrenhaften Charakter derartiger Agitatoren. Jederzeit waren es die wackeren Feuerwehren, welche den Agitationen politischer Windbeutel den ehernen Widerstand des einzigen Bürgerthums entgegenstellten und dadurch den deutschen Charakter ihrer Heimat zu wahren wußten, wir bringen ihnen daher im Namen der gesammten deutschen Bevölkerung unserer Stadt aus treu deutschem Herzen ein donnerndes „Gut Heil“!

Der Brucker Tag.

Die Reichstagsabgeordneten der Deutschen Volkspartei haben sich für den 10. d. M. in Bruck a. d. M. ein Rendezvous gegeben. Die stramm nationale Stadt, welche erst vor kurzem einen doppelten Wahlkampf mit den Christlich-socialen überstehen mußte, da die ersten deutsch-

national ausgesetzten Wahlen von einer hohen Regierung annulliert wurden, hat, obwohl ihr in den Stunden des Kampfes weder Schutz noch Unterstützung zuteil wurde, trotz alledem die Abgeordneten mit gebührenden Ehren empfangen.

Es ist ja schon ein erhebender Moment, wenn unsere geehrten Vertreter endlich einmal Zeit finden, eine Berathung abzuhalten und man freut sich schon, wenn auch nur die Hälfte der Herren erscheint.

Wichtige Fragen harren der Entscheidung! In Böhmen tobte der Kampf um die Landtagsmandate und die Aldeutschen vertieften die Gegenfälle, welche ursprünglich nur in taktischen Fragen bestanden von Tag zu Tag. Heute ist Herr Wolf nicht nur mit der Regierungsfreundlichkeit der Deutschen Volkspartei unzufrieden, sondern er bewirkt auch das Pfingstprogramm, protestiert gegen die Zweitteilung Böhmens und gegen die Ernennung eines deutschen Landsmannministers.

Es fragt sich nun, welche Stellung soll die alpenländische Presse zu diesen hochwichtigen und für die Zukunft Deutschösterreichs entscheidenden Fragen einnehmen. Nun, unsere Presse macht sich's bekanntlich leicht. Je nach der Parteirichtung bläst man in das Horn der Deutschen Volkspartei oder Wolf's; die Argumente finden sich von selbst, oder werden der läblichen Redaktion gar gedruckt eingesendet.

Es ist gar nicht schön von unseren deutschböhmischen Stammesgenossen, daß sie uns Alpendeutsche in ihren Streit hineinzureißen trachten. Was hat die Deutsche Volkspartei davon, was nützt es den Aldeutschen, wenn wir Steirer für die eine oder die andere Richtung Partei ergreifen? Wie wir die Deutschböhmern kennen, werden sie sich keinen Pfifferling um unsere Sympathien kümmern, sondern jene Männer wählen, welche ihnen passen, denn — im Vertrauen gesagt, der

Deutschböhme hält sich für viel gescheider wie andere Leute. Man lasse uns also in Ruhe, ob Aldeutsche, oder Anhänger der Volkspartei in Böhmen siegen, immer werden sie in uns treue Freunde und Kampfgenossen finden.

Was aber die prinzipiellen Streitpunkte anbelangt, da heißt es allerdings Farbe bekennen. Wir thun dies ohne Feindseligkeit gegen irgend eine Partei und in der beruhigenden Überzeugung, daß man aus der Deutschen Volkspartei nicht gleich hinausgeworfen wird, wenn man in der Hauptache anderer Meinung ist.

Wir geben also zu, das Pfingstprogramm ist das jämmerlichste Programmstück, welches je das Licht der Welt erblickte. Dieses Kunstwerk Hohenburgers ähnelt sehr dem von ihm verfaßten Grazer Stadtbahnverträge: In beiden Fällen hat der edle Mann für die Gegenpartei gearbeitet. Beim Stadtbahnvertrage für die Frankfurter Juden, beim Pfingstprogramm für die slavischen Nationen Österreichs. Gewisse Anzeichen lassen jedoch erkennen, daß die Volkspartei das Pfingstprogramm bereits aufgegeben hat, daher scheint es uns überflüssig, wenn sich die Aldeutschen zu sehr aufregen. Ebenso müssen wir uns in der Frage des Landsmannministers an die Seite der Aldeutschen stellen. Die Ernennung eines Landsmannministers stellt die Deutschen in die Reihe jener kleinen Nationalitäten, welche, unfähig, das Staatsruder selbst in die Hand zu nehmen, wenigstens einen Vertrauensmann im Konsulat beanspruchen. Ist das Ministerium Körber slavisch gesinnt, dann muss es fallen, ist es deutsch, dann brauchen wir keinen Landsmannminister, es ist aber des deutschen Volkes unwürdig sich durch einen Minister ohne Portefeuille im Ministerium vertreten zu lassen. Was da wieder für 'ne hungrige Seele dahintersteckt? Weniger entzückt sind wir über die

Hochzeitstreise.

Ein Coupé zweiter Classe im Schnellzug Wien-Benedig, fünfzehn Minuten, vor der Abfahrt vom Südbahnhof. Paul schiebt die Waggonthüre zurück, wirkt einen Blick in das leere Coupé. Friedas Kopf wird über seiner Schulter sichtbar.

Paul (jünger Mensch von 27 Jahren, helle Augen, junger Vollbart): Hier, mein Schatz! Hier sind wir wenigstens allein. (Er tritt als der erste ein. Frieda folgt ihm. Sie ist ein blühendes Geschöpf von zwanzig Jahren. Rundes Kindergesicht mit hellbraunen Augen, spitzem Kinn, fastanienbraunem, gewelltem Haar. Um den etwas ipzigen Mund einen Zug früher frauhafter Weichheit, wie ihn junge Mädchen haben, die es nicht mehr sind. Lavendelblaues Kleid, Girardihut mit blauem Band. In der Hand ein Blumenbouquet.)

Frieda (eintretend): Gott sei Dank! Die vielen Menschen auf so einem Bahnhof. Ein Wunder, wenn man da keinen Bekannten trifft.

Paul: Glücklicherweise sind wir beide nicht besonders bekannt . . . Hierher, mein Herz, setz' Dich an's Fenster. So. Und jetzt machen wir zu und ziehen die Vorhänge vor. (Er stößt

die Thüre zu, dreht die Klinke um, dann zurücklehrend.) Mein Herz! (er umfaßt sie). Nun, willst Du mir vielleicht gar keinen Kuß geben? (Sie schüttelt den Kopf.) Nein, nein, mein Schatz, daraus wird nichts. Dazu fahr' ich nicht mit Dir nach Reichenau, damit Du mir keinen Kuß gibst.

Frieda (löst ihn lächelnd): Ich hab' ja nur so eine Angst . . . Denk' Dir nur, wenn und jemand gesehen hätt'!

Paul (leichtthin): Ach was! . . .

Frieda: Jemand von meinen Leuten . . . Meine arme Mutter! Wenn die das wüßte . . .

Paul: Dass ich die Freundin bin, mit der Du nach Reichenau fährst . . . (er lacht) Freilich . . .

Frieda: Mein Gott, wenn das herauskommt! . . .

Paul: Kommt nicht heraus! . . . Und überhaupt, davon sollst Du jetzt nicht reden. Jetzt sollst Du mir nur sagen, ob Du mich lieb hast. Hast Du mich lieb?

Frieda (traurig): Thät' ich sonst, was ich thu'? . . . (Schritte im Verbindungsgang) Um Gotteswillen! Geh' weg! (sie stößt ihn zurück.)

Paul: Pst! Stellen wir uns tot. (Es

wird an die Glasscheibe geklopft. Eine Stimme: „Es ist doch ein leerer Coupé!“ Es wird nochmals geklopft. Jemand entfernt sich von der Thüre und ruft unwillig nach dem Conducteur. Der Conducteur öffnet die Thüre. Der elegante Herr und die elegante Dame erscheinen zwischen den Vorhängen. Paul und Frieda heucheln Gleichgültigkeit.)

Der elegante Herr: Na also! Da ist ja noch Platz genug. (Zum Packträger) Bringen Sie nur 'mal das Gepäck herein! . . . (er tritt ein, sagt brüsk) Pardon!

Paul: Bitte sehr! (Er verläßt seinen Platz am Fenster, setzt sich verdrößlich neben Frieda, die verlegen zum Fenster hinaussieht.)

Die elegante Dame (sehr schön und sehr blaß; englisches Kleid, schwedische Handschuhe, große Boutons). Traurige Augen. Frieda gegenüber am Fenster Platz nehmend; mit einem angenehmen Lächeln): Gil's erlaubt?

Frieda (überhöchlich): Bitte sehr!

(Der Packträger arrangiert das juchtelederne Handgepäck des eleganten Paares.)

Der e. Herr (der dem Packträger Geld gegeben hat): Ja, wie viel wollen Sie denn eigentlich? Was? (Er sieht ihn wütend an.)

Die e. Dame (samt): Gib ihm nach.

Haltung der Radicalen in der Frage der Zweiteilung Böhmens. Das liebliche Spiel, daß stets abwechselnd Deutsche und Tschechen die Zweiteilung Böhmens verlangen, soll abermals erneuert werden. Es ist kein erhebendes Bild zu sehen, wie Deutsche und Tschechen abwechselnd hopartatisch und kleinlaut werden, je nach dem sie die Sonne ministerieller Gunst mehr oder weniger bescheint. Herr Wolf scheint sich der Situation nicht klar bewusst zu sein. Er spielt heute genau dieselbe traurige Rolle, wie seinerzeit die Jungszeichen, als sie den Ausgleich verwarfen.

Feste in Windisch-Feistritz.

Am 1. d. Monats war Windisch-Feistritz der Schauplatz einer für das wirtschaftliche Geleben unseres freundlichen Städtchens bedeutsamen Feier: der Übergabe der neu erbauten Kaiser Franz Joseph's-Cavallerie-Kaserne nebst anstoßender Reitschule in Windisch-Feistritz selbst und des Übungsfeldes in Unter-Pulsgau an die k. u. k. Heeresverwaltung. — Der Verlauf der ganzen Feier und die Beteiligung der Bevölkerung daran bewiesen, daß letztere sich der großen Tragweite dieses Ereignisses vollbewußt war. — Am Vorabende erglänzte die ganze Stadt in festlicher Beleuchtung und ein von den hiesigen Vereinen, namentlich der freiwilligen Feuerwehr und dem Deutschen Turnvereine, sowie der Bürgerschaft gebildeter Fackelzug bewegte sich unter Vorantritt der heimischen Musik-Kapelle durch die Straßen. Am 1. d. M. morgens fanden sich die zu dem Feste geladenen Würdenträger in Windisch-Feistritz ein und es erfolgte vorerst um 1/2,10 Uhr vormittags im Saale des Rathauses durch seine Excellenz den Herrn Statthalter Grafen Clary und Herrn Landeshauptmann Grafen Attēm s, daß zur immerwährenden Erinnerung an das heutige Fest eine Urkunde verfaßt wurde, in welcher die Entstehungs-Geschichte des Kaserne-Baues festgelegt erscheint. Nach Verlesung und allseitiger Fertigung dieser Urkunde, welche in eine Blechkapsel verwahrt und sodann in den Schlüßstein eingelegt wurde, ersuchte der Herr Bürgermeister den Herrn Statthalter, durch die üblichen drei Hammerschläge die Ceremonie der Schlüßsteinlegung vorzunehmen.

Der Herr Statthalter willsfahrt diesem Wunsche und seinem Beispiel folgten der Herr Landeshauptmann, der Herr Brigadier von S z i l v i n y, Herr Oberst Freiher von K i r c h b a c h und der Divisions-Commandant von Windisch-Feistritz, Herr Major H a l b a r t h.

Hierauf nahm Herr Dechant und Stadt-pfarrer, Canonicus H a i s c h e l, die kirchliche Einweihung des Gebäudes vor.

Herr Bürgermeister hielt folgende Festrede: „Hochverehrte Festgäste! Der heutige Tag wird als ein Ehrentag in der Geschichte unserer Stadt verzeichnet sein. Wird doch mit dem heutigen Tage ein Werk vollendet, welches berufen ist, segnend in wirtschaftlicher Beziehung zu wirken und welches uns in idealer Beziehung mit Freunde und Stolz erfüllt, da es uns ermöglicht wurde, eine Heimstätte zu gründen, in welcher unsere Söhne zu tüchtigen Soldaten herangebildet werden, die bereit berufen sein sollen, neue Vorbeeren einzufügen in den Ruhmeskranz unserer glorreichen Armee. Dieses Haus ist unserem Allerhöchsten Kaiser und Herrn gewidmet, welcher allernädigst gestattet hat, daß es seinen Allerhöchsten Namen führe. — Die loyale Bürgerschaft der Stadt wird immerdar bestrebt sein, sich dieses nenerlichen Beweises allerhöchster Huld und Gnade würdig zu zeigen und in der Stunde der Gefahr mit Freuden Gut und Blut einzutragen für Kaiser und Vaterland. — Se. Majestät unser Allernädigster Kaiser Franz Joseph lebe Hoch!“

Die Festversammlung stimmte mit Begeisterung in dieses Hoch ein und die mittlerweile eingetroffene Musikkapelle des 7. Infanterie-Regimentes sang die Menge der Volkshymne erbauen.

nicht! (Sie läßt das Fenster herunter). Ah! (zu Frieda): Ein schöner Morgen!

Frieda: Ja, sehr schön, wirklich . . . So viel Sonne überall, so viel Sonne . . . (Pause.)

Paul (zu Frieda): Willst Du nicht den Plaid umnehmen? Du könntest Dich erfrischen. (Er legt ihr zärtlich den Plaid um die Schultern, Frieda dankt mit einem Blick. Die elegante Dame lächelt unmerklich; eine nenerliche Pause entsteht. Frieda blickt fröhlich zum Fenster hinaus, die Dame mustert sie. Der elegante Herr hat einen Schildkrotzahntochter aus der Westentasche genommen und stochert sich in den Zähnen. Paul betrachtet ihn gehässig. Nach einer Weile zu Frieda): Wenn Du erlaubst, Herz, so rauch' ich draußen meine Cigarre. (Frieda lächelt, Paul verläßt das Coupé, Frieda sieht ihm nach. Die Dame lächelt still, wendet sich wieder der Aussicht zu.)

Der e. Herr (der den Bäderer aufgeschlagen hat): Du, die schöne Aussicht ist eigentlich auf der andern Seite. Da muß man draußen stehen. Die e. Dame (gleichgültig): Sieh Dir sie an, wenn sie Dich interessiert. Mich interessiert sie nicht. (Der elegante Herr betrachtet die elegante Dame einen Augenblick gehässig, dann zuckt er die

Hierauf erfolgte über Einladung des Bürgermeisters die Besichtigung sämtlicher Räumlichkeiten und es fand sowohl deren zweckmäßige Eintheilung als auch die bauliche Ausführung den ungetheilten Beifall der Festgäste.

Wir erfüllen nur eine Pflicht der einfachsten Dankbarkeit, wenn wir zum Schlusse auch die Verdienste jenes Mannes erwähnen, welcher der erste den Gedanken der Vermehrung der Windisch-Feistritzer Garnison und der Erweiterung des hiesigen erforderlichen Kasernbaues fasste und dessen rastloser mit Hinterziehung jedes persönlichen Vortheiles unter Opfern an Geld und Gesundheit unausgefehlt betriebenen Thätigkeit die Erreichung dieses Ziels gelungen ist: — es ist dies unser allverehrter Bürgermeister Albert Stiger. — Möge er in dem glücklichen Gelingen dieses Werkes seinen schönsten Lohn und die beste Genugthuung für alle die der Wohlfahrt seiner Vaterstadt gewidmeten Mühen und Sorgen finden; die unauslöschliche Dankbarkeit und Verehrung seiner Würdiger bleibt ihm erhalten für und für!

Localnachrichten.

(Verlobung.) Herr Dr. Adolf Dolezell hat sich mit Fräulein Friederike Tognio verlobt.

(Ernennung.) Aufs folge Beschlusses des hohen Landesausschusses wurde Herr Eduard Selingger zum definitiven landschaftlichen Bezirksthierarzte ernannt.

(Studienreise.) Herr Bürgermeister Josef Drügig wird in Begleitung des Herrn Bürgerschuldirectors Frisch eine Studienreise in die Schweiz und nach Süddeutschland unternehmen, um vom pädagogischen und praktischen Standpunkte die dort bestehenden mustergültigen Mädchenerziehungsanstalten zu studieren. Auf Grund dieser Studien sollen die Pläne für das Mädchenehem und für die Bürgerschule entworfen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Anstalten bereits im nächsten Jahre fertig gestellt und eröffnet werden können.

(Gemeindewahlen in Großsonntag.) Die Gemeindewahlen in Großsonntag wurden bekanntlich annulliert, weil sich die Slovenisch Clericalen dadurch eine Mehrheit von einer Stimme im dritten Wahlförper verschafften, daß Gospod Beselid eine Frauenvollmacht selbst ausfüllte, unterschrieb und zu seinen und seiner Freunde Wahl benützte. Bei der nenerlichen Wahl, welche Sonntag stattfand, sind nun die Hezer im dritten Wahlförper schmäglich unterlegen, worauf sie das Weite suchten, so daß im ersten und zweiten Wahlförper die bisherigen Gemeinderäthe einstimmig wie-

Achsen und geht auf den Gang hinaus; die Dame und Frieda bleiben allein zurück. Nach einer Weile sagt erstere: Fährt die Dame vielleicht auch nach Benedig?

Frieda (erröthend): Nein . . . Das heißt: Heute noch nicht . . . nein. Heute fahren wir blos bis Reichenau.

Die e. Dame: Ah!

Frieda: Ja. (Sie sieht wieder hinaus). Die e. Dame (lächelnd): Sie sind wohl auch auf der Hochzeitsreise?

Frieda: Ja . . . Natürlich . . . Haben Sie das schon bemerkt?

Die e. Dame: Bemerkt? Kann ich nicht sagen. Ich hab' es mir gedacht.

Frieda (verlegen lachend): Ach so! . . . Und Sie, gnädige Frau, Sie sind wohl auch auf der Hochzeitsreise?

Die e. Dame: Ja . . . (Pause). Frieda (die sich verpflichtet fühlt, zu sprechen): Und — reisen Sie schon lange?

Die e. Dame: Sechs Wochen. Von Frankfurt sind wir ausgegangen. Paris, London, Hamburg, Berlin, zuletzt Wien, überall nur ein paar Tage . . . (Seufzend): Und jetzt geht's nach Italien.

Frieda: Italien!

Herr (zuckt die Achseln): Da! (Der Bäderer bedankt sich). Jetzt machen Sie aber, daß Sie 'raus kommen. Der Schaffner hat bereits Absahrt geblasen! (Er zieht seinen ockergelben Paletot aus, nimmt neben der eleganten Dame Platz): Ganz nett ist's hier, nicht wahr Lieschen? Man muß blos dem Schaffner nicht glauben! Hier in Österreich, da wollen sie aus jedem Coupé 'n Geheimappartement machen! . . .

Die e. Dame (nervös): Nicht so laut, ich bitte Dich! (Der Zug setzt sich in Bewegung; die elegante Dame betrachtet Paul, der sich an Frieda's Ohr beugt und ihr etwas zflüstert. Frieda unterdrückt ein kleines Lachen, dreht dann den Kopf und blickt gespannt zum Fenster hinaus. (Pause.)

Der e. Herr (studirt den Courier): Um 11 Uhr sind wir in Westre, um 11 Uhr 25 in Benedig.

Die e. Dame (gleichgültig): So. Sie (betrachtet abwechselnd Frieda und die vorüberziehende sonnige Landschaft; nach einer Pause von 5 Minuten sagt sie): Wenn die Dame erlaubt, könnten wir das Fenster öffnen.

Frieda: O bitte sehr! (Sie will das Fenster öffnen, ist aber zu ungeschickt dazu.)

Die e. Dame: O bitte, bemühen Sie sich

der gewählt wurden. Das Hauptverdienst an diesem erfreulichen Wahlergebnisse gehört der freiwilligen Feuerwehr in Großönntag, deren Mitglieder geschlossen gegen die Heher stimmten und dadurch den Ort vor der großen Blamage retteten, einen Bescheid als Gemeinderath oder gar als Bürgermeister zu bekommen. Auch Herr Dr. Omulec in Friedau konnte sich nun überzeugen, dass seine geistreichen Agitationsbriefe auf die wackeren Großönntager nicht den geringsten Eindruck machten.

(Ein wackerer Advokat.) Eine Frau in Maria-Neustift hatte mit der dortigen Pfarrersföch ein einen Ehrenbeleidigungsprozess, welcher mit einem Ausgleiche endete. Die Beflagte verpflichtete sich, eine Ehrenerklärung bis 15. Juli im "Slovenski Gospodar" zu veröffentlichen. Thatsächlich erschien auch besagte Erklärung am 11. Juli im "Gospodar", und damit war die Angelegenheit de jure erledigt, für den Vertreter der Klägerin, Herrn Dr. Brumen aber nicht, denn der selbe richtete an die Beflagte, sowie an deren Vertreter lange Buschriften, in welchen er neuerlich die Veröffentlichung der Erklärung forderte und absolut leugnete, dass dieselbe im Gospodar erschienen sei. Wir geben zu, Herr Dr. Brumen konnte die Erklärung im Blatte übersehen haben, aber dass er dieselbe noch immer nicht sehen wollte, da er bereits auf seinen Irrthum aufmerksam gemacht war, scheint uns sehr sonderbar. Geradezu standards ist es aber, dass der Herr Doctor, obwohl er schließlich seinen Irrthum einnahm, die Kosten für seine überflüssigen Schreibereien in die Expensenrechnung einzog. Wenn ein armer Teufel eine Semmel stiehlt, wird er erbarmungslos eingesperrt, wenn aber ein Herr Doctor allerlei Komödien aufführt, um die Expensen zu vergrößern, und auf die Unwissenheit der Leute spekuliert, indem er ohne jede Rechtsgrundlage Expensen aufrechnet, dann findet sich kein Gericht, welches dem sauberen Herrn das Handwerk legt.

(Pferdeprämierung.) Bei der Pferdeprämierung am 8. August wurden schwere und leichte Stuten, wie auch einjährige und zweijährige Fohlen zur Prämierung gebracht. Besonders die Fohlen ließen die verbesserte Zucht erkennen und sah man auch, dass man in den bürgerlichen Kreisen zum Bewusstsein gekommen ist, was rationelle Aufzucht betreiben heißt und dass die thierärztlichen Belehrungen manche gute Früchte gebracht haben. Im heurigen Jahre wurde auch die Hufpflege als verbessert befunden. An Preisen wurden Staats-, Landes- und Bezirkspreise vertheilt. Zum Schlusse der Prämierung wurden noch manche wichtige Rathsschläge den Pferdezüchtern ans Herz gelegt.

Die e. Dame: Ja . . . Ich wäre schon gerne wieder zu Hause . . . Ich bin eigentlich schon ein wenig reisemüde.

Frieda: Das lässt sich denken . . . Paris, Berlin, London . . . Mein Gott! . . . Aber schön muss das doch sein!

Die e. Dame: O ja . . . Das heißt — wie man es nimmt . . . Für ein junges Rädchen, das noch nicht viel in der Welt herumgekommen ist, eigentlich zu viel auf einmal . . . Zuviel! Man sieht so viel, dass man zum Schlusse eigentlich gar nichts mehr sieht . . . Und alles andere . . . Ach! . . . (Sie schließt einen Moment die Augen). Sind Sie auch schon längere Zeit unterwegs?

Frieda (erschrickt): Ich? Nein, erst seit heute.

Die e. Dame: Erst seit heute. Also der erste Tag . . . (Sie lächelt, Frieda wird farblosrot). Eigentlich hätt' ich es an Ihrer Verlegenheit merken können, vorhin . . . Nun, Sie brauchen sich nicht zu schämen, wir sind ja Frauen.

Frieda: Ich schäme mich ja gar nicht, gnädige Frau. (Sie blickt zu Boden.)

Die e. Dame: Wie lange werden Sie reisen?

Frieda: Ach! nur drei Tage.

Die e. Dame: Wie?

(Schluss folgt.)

(Ein Schwindler.) Am 4. d. M. zogte im Gasthause des Herrn Krops Franz Hafner und Gregor Supanic. Als beide das Gasthaus verlassen hatten, bemerkte Supanic den Abgang einer Fünfguldennote, worauf er die Vermuthung aussprach, das Geld im Gasthause verloren zu haben. Diese Vermuthung benützend, begab sich am nächsten Tage Hafner zu Herrn Krops und behauptete dort, eine Fünfguldennote verloren zu haben, worauf ihm selbe ausgefolgt wurde. Wenige Minuten nachher kam der wahre Verlustträger Supanic. Es wurden sofort Nachforschungen über den Aufenthaltsort Hafners eingeleitet und Hafner auch nach kurzer Zeit verhaftet. In seinem Besitz befanden sich noch K 1.64. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Vom Oswaldimarkt.) Der diesjährige Oswaldimarkt war ziemlich gut besucht. Auch die Gilde der Langfinger hatte sich zahlreich eingefunden. Am Viehmarkte wurde einem Winzer ein Geldbetrag von 67 fl. und einer Bäuerin 18 fl. entwendet. Weiteres wurde ein Bärentreiber beauftragt, welcher zwei Pferde mit ungültigen Viehpässen mitführte. Derselbe wurde angehalten, die Pferde befinden sich in städtischer Verwahrung.

(Die Reparatur der Draubrücke.) Bei der heutigen Revision der Pettauner Brücke stellte sich heraus, dass durch die Feuchtigkeit, welche zwischen den Vielen durchdringt, der Unterbau, die Joche und die theuren Träme vorzeitig zu Grunde gehen, so dass circa 60 Träme als untauglich befunden wurden. Auch mussten zwei neue Joche geschlagen werden, wobei die Piloten, welche durch Jahre im Handeinkauf billig beschafft wurden, sehr gut zustatten kamen. Für den Oberbau wurde nach eingehenden Beratungen und nach Einholung von Gutachten beschlossen, die ersten sechs Felder der Brücke mit gleichartigen Spreng-(Hänge-)Werken zu machen, statt wie bisher ein Meter, zwei Meter hoch, wodurch sich die Tragfähigkeit auf das vierfache erhöhen wird. Das siebente Feld wird probeweise mit einer Eisenconstruction versehen, eine Erfindung unseres Herrn Bürgermeisters, welche sich pro Feld um 2000 Kronen billiger stellt als jede bisherige Eisenconstruction und ohne Monteur aufgestellt werden kann. Schliesslich soll die Brücke mit Holzstöckeln allmählig belegt und sämmtliche Hölzer einer jährlichen Imprägnierung unterzogen werden.

(Herrenlose Hunde.) Bei einer Freitag im Stadtgebiete abgehaltenen Streifung wurden fünf herrenlose Hunde vom Wasenmeister gefangen. Wir machen die Hundebesitzer aufmerksam, dass nun zu jeder Tageszeit Streifungen vorgenommen werden. Den Herren Wasenmeister aber erinnern wir, dass Hunde nur mit der Drahtschlinge gefangen werden dürfen und nicht mit der Rebschnur!

(Pettauner Marktbericht.) Der Auftrieb am 5. d. M. betrug: 325 Stück Pferde, 1205 Ochsen, 588 Kühe, 282 Jungvieh, durchwegs schöner Schlag. Infolge der prächtigen Witterung und der billigen Preislage war der Markt von auswärtigen Käufern massenhaft besucht, und gestaltete sich der Verkehr äußerst rege. Durch besonders schöne Thiere zeichnete sich der Maierhof des Herrn Bürgermeisters Ornig aus, deren einzelne Stücke bis 1200 Kilo wogen. Größere Mengen rollten ab nach: Marburg, Mureck, Graz, Warasdin, Pola, Triest, St. Michael, Wien, Linz und Bregenz. Nächster Schweinemarkt am 7. und 14. August, nächster Großvieh- und Schweinemarkt am 21. August. Der Besuch dieser Märkte wird auswärtigen Käufern, den schönen und billigen Ware wegen, ganz besonders empfohlen.

(Feuerbereitschaft.) Vom 12. August bis 19. August, 3. Rottie des 2. Buges, Zugführer Bellan, Rottführer Koß. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatte.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Ein wasserreicher Parlamentarier.) In Paris starb vor einigen Tagen Dr. Michou, der lange Zeit eines der größten Originale des französischen Parlaments war, wo er den Wahlkreis Bar-sur-Seine vertrat. Dr. Michou gieng stets barhäupt, auch auf der Straße und im strengsten Winter; in der Kammer erschien er gewöhnlich in einem phantastischen Jagdcostume. Der seltsame Mann war aber ein wachssamer "Warden" des Staatshaushaltes. Zwei Stäatsposten besonders erregten seinen Zorn: die vom Staat unterstützten Theater und die neuen Wasserleitungen. Er gieng niemals ins Theater und trank niemals Wasser. "Man muss den Wein ungemischt trinken!", pflegte er zu sagen. Eines Tages stand ein großes Wasserleitungsprojekt zur Berathung, und man sprach ein Langes und Breites über das Quantum Wasser, das jeder Bewohner des Landes für seinen täglichen Bedarf haben müsse. Da sprang der kleine Doctor entrüstet auf und schrie: "Es gibt also Leute, die 100 Liter Wasser pro Tag consumiren!", worauf ihm ein Pariser Abgeordneter unter stürmischer Heiterkeit der Kammer erwiderte: "Es soll ganze Böllerschäften geben, bei denen das Wasser auch zum Waschen und zur Reinigung des Körpers gebraucht wird!" Als nun gar der "muselmanische" Abgeordnete Grenier heiteren Angedenkens seinen Einzug in die Kammer hielt und täglich am Ufer der Seine die im Koran vorgeschriebenen Waschorgien veranstaltete, geriet Dr. Michou ganz aus dem Häuschen. So viel Wasser konnte er selbst bei einem Kollegen nicht vertragen, weshalb er grossendem politischen Leben Valet sagte.

(Ein dankbarer Kreuz.) Der amerikanische Milliardär Carnegie wurde kürzlich darauf aufmerksam gemacht, dass vor langer Zeit, als seine Familie aus Schottland auswanderte, seine Mutter von einer Freundin 11 Schillinge als Beihilfe zu den Reisekosten nach Amerika geborgt erhalten habe. Die Summe war von Frau Carnegie nicht zurückgezahlt worden. Seitdem hat Carnegie seine vielen Millionen erworben, und die Freundin seiner Mutter, die das Geld geliehen hatte, ist gestorben. Sie hinterließ jedoch zwei Kinder, deren eines heute die Frau eines einfachen Arbeiters in Dunfermline, den ehemaligen Wohnort der Familie Carnegie, ist, während das andere in einem kleinen Geschäft in Edinburg Verkäuferin ist. Wie gefragt, wurde der Milliardär kürzlich an die alte Schuld erinnert, worauf er die Kinder seiner Wohlthäterin aufsuchte und ihnen für die Hilfe, die ihre Mutter seiner Familie einst geleistet hatte, dankte. Er zahlte ihnen nicht nur die Summe mit Zinsen zurück, sondern schenkte ihnen auch ein Capital, das es ihnen ermöglicht, bis zu ihrem Ende jüngstfrei zu leben.

(Der Streit um das Millionenerbe.) Um die Millionen des amerikanischen Eisenbahnmagnaten G. P. Huntington ist unter den Erben ein Streit ausgebrochen. Die Adoptivtochter des Verstorbenen, Prinzessin Clara von Hopfeld-Wildeburg, Gemahlin des ältesten Sohnes des deutschen Botchasters in London, war in dem Testamente mit einer Million Dollars bedacht worden. Wie nun aus San Francisco, dem Wohnsitz der Huntingtons, gemeldet wird, hat sie eine weitere Million aus der Erbschaft beansprucht. Die Haupterben aber, die Witwe und der Neffe des Erblassers, haben diese Forderungen zurückgewiesen und behaupten, Prinzessin Hopfeld könne ihre Adoption durch Huntington nicht beweisen und aus diesem Grunde fürchten sie sich nicht vor einem Prozesse.

(Nach einer durchzetteten Nacht.) In Raab erregte die Verhaftung eines beliebten Mitgliedes der dortigen Theatergesellschaft, insbesondere ihres Motivs wegen, peinliches Aussehen. Ein Aristokrat hatte die Anzeige erstattet, dass ihm seine Haarschäfte im Betrage von 440 Kronen, ferner Wertpapiere im Werthe von 3000 Kronen und eine goldene Uhr entwendet worden seien. Er war

Samstag nach Haab gekommen, um dort Pferde zu kaufen. Den Abend verbrachte er in der Arena und soupirte nach der Vorstellung in Gesellschaft von Schauspielern. Der Heldenliebhaber Bela Lomniczky blieb mit ihm bis spät Nachts beisammen. Am Morgen machte der Herr die unangenehme Entdeckung, daß ihm Brieftasche sowie Uhr und Kette fehlten. Er erstattete sofort die Anzeige bei der Polizei und begab sich zu Lomniczky, um ihn zur Rede zu stellen. Lomniczky protestierte zwar energisch, nichtsdestoweniger nahm Gendarmerie eine Untersuchung vor und fand bei Lomniczky die Taschenuhr und 130 Kronen in einem Blumentopf versteckt. Daraufhin wurde der Schauspieler, der beharrlich leugnete, verhaftet. Lomniczky galt als ein sehr honneter Mensch. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Humoristische Wochenschau.

Mein Freund Dr. Brumen war jederzeit ein tapferer Mann, den niemand überwinden konnte. Gieng's ihm aber einmal an den Kragen, dann fand er noch immer ein Mittel, um den Hals aus der Schlinge zu ziehen. Nun endlich ist er gestürzt. — Führ er da jüngst in rosendem Tempo per Zweirad zum „Narodni dom“, als ihm ein germanischer Jüngling, ebenfalls per Stahlross entgegenkam — Bumm, Dr. B. lag im D.... Sofort umringte ihn eine Schaar von Germanen, welche ihn mit süsssaurer Miene fragte, „ob er sich nicht vielleicht doch den Hals gebrochen habe.“ Die gefallene Größe erhob sich aber stillschweigend, rieb sich eine Zeit lang einen nicht näher zu bezeichnenden Körpertheil und fuhr dann wieder davon. Die Germanen sahen ihn aber mit wehmüthigen Blicken nach —

Es wär zu schön gewesen,
Es hat nicht sollen sein,

dachte sich der Herr Baumeister, als ihm die Baucommission verbot, auf die alte Mauer in der Herrengasse ein zweites Stockwerk aufzusezen. Nun ist das alte Haus weggerissen, aber die Nachbarn sind unzufrieden. Da im Pettau gewöhnlich drei Hausherren nur eine Hausmauer haben, so beginnen die Nachbarpalais ihre Häuser zu senken. Allerdings hat man die Häuser gespreizt, aber, wenn die Spreizen weggenommen werden, ist ein Unglück zu befürchten. Unter solchen Umständen wäre es gerathen, die Redaction der „Pettauer Zeitung“ in die gefährdeten Localitäten zu verlegen, mir fällt sicher nichts ein!

Da ich schon bei der Zeitungsschreiberei bin, so fällt mir (allerdings nichts Gescheidtes) jener Herr ein, welcher unter dem Namen „Kritikus“ in der „Südsteirischen“ und der „Domovina“ neuestens unser liebes Pettau verläßt. Auffällig ist mir, daß der Herr seit 15. Juli geradezu an Schreibdiarrhoe erkrankt ist, er scheint also seit Schulabschluß sehr viel Zeit zu haben. Ich werde kaum irre gehen, wenn ich in diesem „Kritikus“ den zu neuem Leben erwachten journalistischen Vertreter der hochwürdigen Geistlichkeit begrüße.

Siebz Wochen war der Froisch frank,
Nun schimpft er wieder, Gott sei Dank!

Nach Schluss der „Humoristischen“ erhalte ich folgende Buschrit:

Lieber Herr Redakteur!

A jeder red', wie ihm der Schnabel g'wach'l'n ist, a jeder schreibt, wie er kann und g'lernt hat (das soll aber so Vorwurf für ihna Pettauer Zeitung sein, daß ich seit ich's les', net g'scheidter wurden bin.) I' bitt sie, zerbrechen sich g'scheidtere Lent' den Kopf, um a neuchi Rechisschreibung einzuführen, (als wan uns das

abgeh'n möcht.) Aber gift'n thu i mi schon damisch, a jedesmal wan i ihna Zeitung leß', ihna ist schou gar nichts Recht. Das letzte Mal is ihna net recht, daß zur Feier für a 1800-jähriges Bestandsfest der Stadt Pettau nur 3 ganze Menschen summa san, jetzt wider habens über die Musik loszogen. I' bitt ihna, haben's denn schon das Pettauer Heimatsrecht? sans stad und loben's lieber. Schau'n's wie mir geduldig san, wir reben nix. G'reut hab' i mi schon a ganzes Jahr, tramt hat's ma schon alle Tag, was für a quat's G'schäft i machen wir bei der Feier des 1800 Jahrestags der Stadt Pettau. Alle Häuser, Pläze, Gassen hab' i mir ausdenkt, wie ich's decorieren wär, ja sogar an Bauplatz hab' i mir schon ausg'ucht, wo i mir dann a Haus bauen werde von dem guaten G'schäft.

Ja Schneken, dawal muß' i froh sein, daß i' mit mein Sack und Pack nit auf der Gassen lieg', denn krachen ihnat's in meiner alten Wohnung, daß an ganz grußlich wird. I' hab' schon die ganze Freud' verloren, na denken's ihna', wann i' grad' bei ahna' solchen Freud' auf der Gassen liegen möcht und da woll'n's no' was reden! Aber mir scheint, sie wollen mi' nur pflanzen, ihna war schon a große Musik recht, daß glei' den Trauermarsch spielen lassen könnten, wann i' mit mein ganzen Anhang unter den Trümmern meiner alten Wohnung liegen möcht, aber die Freud' mach' i ihna net, denn der Herr Polier von neuem Hausbau, der sagt immer, es g'schieht nix, na und die Baucommission sieht nix, alsdann san's stad und gisten's mi' net immer mit an Fest und ana Musik in ihna Zeitung, haben's lieber neuchi Sachen zu machen oder alte zu flicken bei ihna oder Bekannten, bin i' immer gern zu haben, ihr liaba, guata

Tapezierer.

Wohnung

in der Villa Karl,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, ist sogleich
zu vermieten.

Anzufragen bei der Sparcasse Pettau.



Anna Grilz, verw. Jurschenagg, geb. Schrafl, gibt in ihrem sowie im Namen ihres Sohnes Franz Jurschenagg allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Bruders, Onkels und Schwagers, des Herrn

Josef Grilz

Realitätenbesitzer

welcher am 6. August 1901 um 1 Uhr früh nach langem, qualvollen Leidet im 59. Lebensjahre mit den Tröstungen der hl. Religion selig und sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des theuren Verblichenen findet Mittwoch den 7. August um 6 Uhr abends vom Trauerhause, Oberrann Nr. 35, nach dem städtischen Friedhause statt.

Die hl. Seelenmesse wird Donnerstag den 8. August in der Hochuskapelle gelesen werden.

Ranu bei Pettau, am 6. August 1901.

Nehrjunge aus besserem Hause, der deutschen sowie der slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen
bei der Firma **R. Sadnik & Comp.**



8. 32205.

KUNDMACHUNG.

Zum Zwecke der Bekämpfung des echten Mehlthauses der Reben (Oidium Tuckeri) liefert sowohl die Landes-Beruchsstation Graz, (Heinrichstraße Nr. 39), als auch die Landes-Beruchsstation Marburg **Schwefelpulver** in Säcken zu 50 Kilogramm um den Betrag von 8 Kronen (16 Kronen per 100 Kilogramm). Mengen unter 50 Kilogramm können nicht abgegeben werden.

Besteller wollen sich daher unter Einsendung der Geldbeträge und genauer Angabe ihrer Adresse (lechte Post- lechte Bahnhofstation) an eine der beiden obgenannten Beruchsstationen wenden. Das Schwefelmehl ist von feinstster Sorte (90 bis 95° Feinheit) und wird dasselbe von Seite der landwirtschaftlichen Fachorgane vor der Absendung auf Reinheit und Feinheit geprüft.

Allen Sendungen wird eine kurzgefasste Gebrauchsanweisung beigeschlossen.

Graz, am 5. August 1901.

Vom steierm. Landesausschusse:
Edmund Graf Altemus m. p.

Dauksagung.

Die überaus liebevollen Beweise herzlichster Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des von uns schmerzlich empfundenen Hinscheidens unseres unvergesslichen Gatten, bzw. Stiefvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Josef Grilz

Realitätenbesitzer

sowie die schönen Kranzspenden und das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte, verpflichten uns zum herzlichen Dank, welchen wir hiermit zum Ausdruck bringen.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Golubovecer Glanzkohlenbergbau-A.-G in Golubovec bei Warasdin (Croatien) sucht zum Verkaufe ihrer Kohle für Pettau und Umgebung tüchtigen Vertreter. Gefl. Anträge werden erbeten.

Ansuchen um die Aufnahme in den Heimatsverband

sind vorrätig bei

W. BLANKE, Pettau.

J. Sorko | Maler und Anstreicher, ↗ Farbenhandlung, ↗

Pettau, Herrengasse 10,

empfiehlt dem geehrten P. T. Publicum alle Gattungen Ölfarben, trockene Farben, Lacke, Brannolin, Carbolineum &c. Ferner Fußbodenlack, Blitkglosur, sehr schnell trockend auch für Kücheneinrichtungen sehr zu empfehlen. Fußbodenwickse, Gold- und Silberbronze mit Tintur zum Selbstbronzieren von Rahmen, Figuren &c. Schuhcreme, Lederappretur und Moment-Glanzwicke, Hutlacke &c. &c.

Größte Auswahl in Kleiderbürsten, Kopfbürsten, Schuhbürsten, Pferde-, Kinderbürsten, Fußbodenwicksbürsten, Abstäuber, Bartwische, Wagen- und Toilettenschwämme u. s. w. zu mäßigen Preisen. Maler- und Anstreicherarbeiten werden solid ausgeführt und billigst berechnet.

Annocen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annocen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,
WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.



Hugo & Hirschmann's Journalverlag, Wien, I., Schanzlgasse 6.

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annocen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinreichlich zu erfolgreicher Reklame in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und bient gerne mit billigsten Kostenberechnungen, liefert completen Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt biscret Chiſſen-zeigen und expediert einlangende Briefe täglich.

Annocen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lessner
Wien, I., Wollzeile 6—8.

Kostfräuleins

aus **guter deutscher** Familie werden in ehen solcher Familie in Graz aufgenommen. Beste Aufsicht und Verpflegung.

Anzufragen: Ingenieurswitwe **OTT**, Graz, Sporgasse 29, II. Stock, brieflich, oder mündl. an Wochentagen 6—7 Uhr abends.

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung.

Obst-Most-Trauben-Wein-PRESSEN

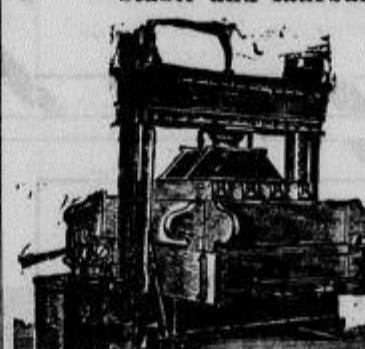
mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Prozent grösser als bei anderen Pressen.

Hydraulische Pressen,
Obst- und Trauben-Mühlen,

Trauben-Rebler (Abbeermaschinen)
Compl.

Mosterei-Anlagen,

stabil und fahrbar,



Saft-Pressen, Beerenmühlen
zur Bereitung von Fruchtsäften,

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidemaschinen,

neueste selbstthätige Patenttragbare und fahrbare

Weingarten-, Hederich- und Blutlausvertilgungs - Spritzen

„SYMPHONIA“, Weinberg-Pflüge

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk

WIEN, III Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Fahrordnung von der Station Pettau.

Postzüge.

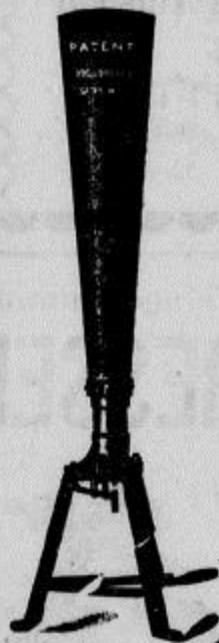
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29	Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.

Schnellzüge.

Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	45	Wien und Triest
Nachmitt.	3	18	Nachmittag	3	14	Budapest

Jos. Lorber & Co.,

Sachsenfeld bei Cilli, Steiermark,
Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgusserei.
Fabrikation von
patentierten
Wetterkanonen



neuester Construction mit Patronenladung und Kapselabfeuerung (Hinterlader-System, leichte vollkommen gefahrlose Handhabung, bei jedem Wetter funktionierend, 15 Schüsse pro Minute, Pulverladungen für Wetterkanone A 50 oder 90 Gramm, für Wetterkanonen B 100 oder 180 Gramm für einen Schuss. Die beste Kanone auf dem Gebiete des Weterschiessens entspricht vollständig ihrem Zwecke und wird von keinem anderen System übertrffen.

Preis einer completen Kanone A mit 4 Metallpatronen und allen sonstigem

Zugehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . K 115.—
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 131.30
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 149.70
Preis einer completen Kanone B mit allem Zu-
gehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter 145.70
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 162.—
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 180.40

Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Prospects gratis und franko.

Ferner liefern wir alle in das Maschinen- und Giesser-
fach einschlägigen Arbeiten in solidester Ausführung und
sehr gemässigten Preisen.

Soeben erschienen
Brockhaus' Konversations-Lexikon
XIV. vollständig neu bearbeitete Auflage. Neu revidierte Jubiläums-
Ausgabe. Bd. 1. Preis K 12. (Mit 71 Tafeln, 25 Karten und 104
Textabbildungen). Auch gegen Monatszahlungen zu haben bei
W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Schöner
Pferde-Stall
ist sogleich zu vermieten. Anzufragen bei
W. Blanke, Pettau, Hauptplatz.

PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller
Journale, Zeitschriften, Lieferungs-
werke, Bücher zu den Original-Laden-
preisen ohne jedweden Aufschlag für
Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs-
werke werden regelmässig zugestellt.
Auch Musikalien werden schnellstens
besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Mate-
riallen-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen
von Brief-, Schreib- und Zeichnen-
papieren, Couverts etc. etc., sowie
überhaupt sämtlicher in obige Fächer
einschlagenden Artikel zu den billigsten
Preisen.

Curort
Rohitsch-
Sauerbrunn.

Siedbahnstation Pötschach.
Prachtvoller Sommertourismus.
Für Magen-, Leber- und Nieren-
leiden, Zuckerharnruhr, Gallen-
steine, Katarre der Schleim-
häute. Prospects durch den Director.

Andropogon.

Gesetzlich geschütztes, nachweisbar bestes

Haarwuchsmittel

ärztlich empfohlen. Erfolg garantiert.

1 Flasche 3 Kronen.

Aus steirischen Kräutern gewonnen, dessen Bereitung auf lang-
jähriger Erfahrung beruht, ärztlich untersucht und für unschäd-
lich befunden. Es befördert nicht allein einen starken Haar-
sowie Bartwuchs, sondern behebt auch den Ausfall der Haare
und entfernt Schuppen. Außerdem wirkt es belebend und stärkend
auf den Haarboden und verhindert das frühzeitige Ergrauen.

Zu haben bei:

Brüder Slawitsch, Pettau.



Apotheker A. Thierry's Balm
mit der grünen Rönnenschutzmarke 12 kleine oder 6 Doppel-
flaschen K 4. — spesenfrei.

A. Thierry's Centifolien-Wundensalbe
2 Tiegel K 3.50 spesenfrei, verschendet gegen Barzahlung
A. Thierry's Schnüzzengeläptheke in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wien, Centraldepot: Apotheker A. Brady, Fleischmarkt 1
Budapest: Apoth. J. u. Török u. Dr. Egger.
Ugram: Apotheker G. Mittelbach.
En detail erhältlich überall.

Neu!

Zeitgemäß!

Praktisch!

ZEITLEXIKON

registriert alles, was auf den Gebieten der Politik, Volkswirtschaft, Wissen-
schaften, Literatur, Kunst, Theater, Musik, Technik, Industrie,
Handel, Verkehr, Landwirtschaft, Gewerbe, Militärwesen, Marine etc. an Bedeutendem und
Wissenswertem in die Ercheinung tritt,
registriert alles, worüber man spricht, schreibt, streitet, in lexikalischer Rauord-
nung, nung, daher leicht und rasch auffindbar. Das „Zeitlexikon“
ist unentbehrlich als Nachschlagewerk

für Handwerker, Gelehrte, Kleinindustrie, Grossindustrie, Techniker, Künstler, Journalisten,
Schriftsteller, Politiker, Parlamentarier, Finanziente, Landwirte, Beamte, Studierende etc.

Monatlich ein Heft (von 100—125 Seiten) à 1 Mark.
Das Jährlinwerk ist durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten, wie auch direkt von
der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

PETTAU.

Buchdruckerei und
Stereotypie

eingerichtet mit den neuesten, elegan-
testen Schriften und best konstruierten
Maschinen, übernimmt alle Druck-
arbeiten unter Zusicherung der ge-
schmackvollsten und promptesten Aus-
führung zu möglichst billigen Preisen.

Buchbinderei

Ist mit besten Hilfsmaschinen dieser
Branche versehen. Einbände werden
von der einfachsten bis zur reichsten
Ausführung billig und solid hergestellt.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten **Maschinen** und modernsten **Lettern**, empfiehlt sich zur

Übernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Neu!

Originell!

Zeitgemäß!

Praktisch!

ZEITLEXIKON

registriert alles, was auf den Gebieten der Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaften, Landwirtschaft, Gewerbe, Militärwesen, Marine etc. an Bedeutendem und Wissenswertem in die Öffentlichkeit tritt, ist unentbehrlich als Nachschlagewerk von unvergänglichem Werthe für Handwerker, Gelehrte, Kleinbauern, Grossindustrielle, Techniker, Künstler, Journalisten, Schriftsteller, Politiker, Parlamentarier, Finanzleute, Landwirte, Beamte, Studierende etc.

Wöchentlich ein Heft von 100—125 Seiten. Preis jedes Heftes 1 Mark. Das Januarheft ist durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Annonce

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbüchern etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annonce-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostensanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sellerstraße 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,

Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

In Hugo W. Mittschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerkloster 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrags (durch die Postsparkasse oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

Der praktische Landwirth.

Monat. Zeitung für Jeder. Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Siegeln-Format. Ganzjährig fl. 1. Bietz. jährig fl. 1.

Der Oekonom eines jährig. Einem Gulden.

Illustrierte Landw. Volks-Zeitung. Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Siegeln-Format. Ganzjährig fl. 1. Probezettel gratis und franco.



Fleisch-Preise in Heller.

Name des Fleischers	Silo	Rindfleisch			Kalbfleisch			Schweinefleisch			Gelbwaren		
		sort.	hünt.	ungenbr.	sort.	hünt.	Schnitzel	Gefüll.	sort.	hünt.	Schnitzel	Gefüll.	Schnitzel
Berghaus Kasper	1	100	100	100	100	100	100	100	—	100	100	100	100
Rößler Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	112	120	200
Betovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200
Besserl Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	100	100	100
Luttenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—
									—	104	100	104	140

Grosses Lager
aller gangbaren Sorten von
Geschäftsbüchern
In starken Einbänden
in der Buch- und Papierhandlung
W. Blanke, Pettau.

Lotti Richter's Kochbuch,
à K 6.—
Prato's süddeutsche Küche,
à K 6.—
vorräthig bei
W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.



Wieder vereint.

Novelle von Irma Hiller.

(Schluß.)

Soch es kam anders. Alwadhi zwangen Geschäfte, fortzureisen. Er mußte nach Österreich, wo er Erbschaftsangelegenheiten zu ordnen hatte. Der Abschied, den er von meiner Schwester nahm, war herzerreißend. Ach, die arme Marie wußte nicht, daß es ein Abschied für immer war.

Nach seiner Abreise schlich sie bleich umher, und nichts konnte sie aufheitern, als wenn ein Schreiben von dem Geliebten eintraf. Doch bald sollte ihr auch diese Freude zu Wasser werden.

Wochen auf Wochen vergingen, und sie erhielt keinen Brief von Tamas. Ich konnte mit sein Schweigen nicht deuten. Es verschwanden Monate um Monate, und er gab kein Lebenszeichen von sich. Marie war dem Sichtum nahe. Die arme Blume, die an Licht, Sonnenwärme und an Glück gewöhnt war, kannte nun keine Freude mehr. Tiefstumig ging sie umher, und nur wenn ich sie bat, den Treulosen — denn das mußte er sein — zu vergessen, da wurde sie erregt und verteidigte den Geliebten aufs hefteste.

„Ich wollte öftmals an Tamas schreiben, doch ließ es nie mein Stolz zu. Da eines Tages ritt ich nach seiner Besitzung hinaus. Vielleicht konnte ich von seinen Leuten etwas Näheres über ihn erfahren. Als ich auf dem Gute ankam, herrschte reges Treiben dasselb. Auf mein Beifragen, warum das Schloß so herrlich renoviert werde, sagte mir der Verwalter, daß sie es zur Aufnahme einer Gebieterin herstellen. Sie hatten von Alwadhi hierzu den Befehl erhalten.

„Ich wußte genug. Groll und Haß gegen den falschen Freund im Herzen kehrte ich heim. Ich mußte meiner Schwester diesen letzten und schwersten Schlag geheim halten, denn ich wußte bestimmt, daß sie denselben nie überleben würde.

Einige Wochen gelang es mir vorztrefflich, denn Marie ging nirgends hin, so konnte sie es auch nicht erfahren.

Da eines schönen Morgens saßen wir mit einem jüngst angekommenen Freunde, einem benachbarten Grundbesitzer, beim Frühstück. Selber in die Verhältnisse nicht eingeweiht, kam man im Laufe des Gesprächs auch auf Alwadhi, und trotz allen Winken, die ich ihm gab, erzählte er nun, daß derselbe mit einer jungen Gattin auf seine Besitzung zurückgekehrt sei.

Mit einem Schrei brach Marie bei seinen Worten zusammen. Kaum konnten wir sie ins Leben zurückrufen, doch was nützte dies — der Geist meiner geliebten Schwester ward unmachtet.

Nach zwei Wochen, die ich im tiefsten Schmerze verbrachte, stand ich an der Leiche Mariens. Sie war nicht mehr zum vollen Bewußtsein gelangt und starb, ohne jemanden um sich zu erkennen. Ich war selbst dem Wahnsinn nahe — und bei der Toten schwor ich, mich an Alwadhi zu rächen.

„Er hatte mit dem Herzen meiner Schwester ein frevelhaftes Spiel getrieben und sie mir dadurch entrissen. Dies konnte ich ihm nie vergeben.

„Es war mir jedoch nicht vergönnt, meinen Schwur an ihm zu

erfüllen, denn bald darauf lernte ich meine heizige Gattin kennen. Gechäfte zwangen mich, meine Besitzungen zu verkaufen und mich in der Hauptstadt niederzulassen.

„So war ich nun von meinem Todfeinde getrennt. Jahre vergingen. Ich lebte mit meiner Gemahlin still und zufrieden. Mein Sohn machte mir Freude, und ich brauchte nichts mehr zum Glücke. Nur der eine Wurm nagte an meinem Herzen, daß ich den Schwur, den ich am Sarge meiner Schwester geleistet hatte, nicht erfüllen konnte.

„Da auf einmal hörte ich, daß Tamas von Alwadhi samt seiner Tochter in Pest sei, um dasselb zu wohnen. Seine Frau, sowie seine ältesten Kinder waren auf dem Gute gestorben, und so mochte es dem leichtlebigen Menschen langweilig auf demselben geworden sein. Ich war zufrieden. Konnte doch nun bald mein Wunsch in Erfüllung gehen.

„Es kam jedoch anders. Mein Sohn sah Ilona, jenes verhaften Mannes einzige Tochter, auf dem Balle, und ließ seit der Zeit nicht mehr von ihr, was ich auch anstelle, um ihn von ihr zu entfernen. Es nutzte nichts. Als ich ihm drohte, ihn zu entfernen, da zog er, wie Sie wissen, fort. Er wollte sie dennoch heimsühren, mochte es auch wie immer gehen. Da war mir das Glück günstig. Er wurde krank und bat Sie, dahin zu kommen. Wir gingen mit. Ich hatte meinen fertigen Plan. — Lassen Sie mich nun alles erzählen, teurer Freund, und wenn sich meine Handlung nicht mit Ihrem strengen Rechtsgefühl vereinbart, so üben Sie Nachsicht. Ich wollte ja nur das Glück meines Kindes bezeugen.

„Ich stellte mich mit der Wahl meines Sohnes zufrieden und erwarb mir dadurch das Vertrauen desselben. Er über gab mir die Briefe, die er an Ilona schrieb, um sie zur Post zu senden. Keiner gelangte in ihre Hände, die Leiche meines Kamins konnte davon erzählen.

„Die selben Briefe wieder, die sie an ihn sandte, gingen auch den Weg, doch wurden sie vorher von mir durchgelesen, denn ich wollte mich an ihrer Angst weiden. Der Schmerz des armen Wesens war mir ein wenig Genugthuung für diejenigen, die ihr Vater meiner Schwester bereitete. Endlich hörten ihre Briefe ganz auf. Da gegen erfuhr ich wieder, ohne daß Sie, oder meine Frau, noch mein Sohn etwas wußten, von dem Unglücke, das Alwadhi betroffen hatte. Ich hörte von der Verlobung Ilonas und hatte daher nichts dawider, als Karoly Sie sandte, Erkundigungen in der Hauptstadt einzuholen, warum Ilona nicht schrieb. Als dann Ihr Brief, der mir die Hochzeit meiner Feindin mitteilte, ankam, da dachte ich, es sei am besten, meinen Sohn von seinem Liebeswahn zu heilen, wenn ich denselben ihm schuldig.

los kundhat. Was ich damit bezweckte, wissen Sie, mein Freund. Er wütete im Aufang aufs heftigste gegen die Treulose, doch bald verwandelte sich der Zorn in Schmerz, und ein Wunder ist es, daß derselbe ihn nicht getötet hatte. Er zog in die weite Welt. Ich war es zufrieden, denn nie dachte ich daran, daß er sie wiederfinden würde. Deshalb sagte ich weder Ihnen noch ihm, wo sie sich gegenseitig befänden. Aufrichtig gesagt zürnte ich Ihnen, daß Sie sich in der Nähe dieses Weibes niederließen.



Fürst Hohenlohe †. (Mit Text.)

„Und doch war alles vergebens. Er fand sie, und bald hätte die Hand ihres Gatten ihn getötet. Ich habe nur den einen Wunsch, ihm so lang als möglich zu verheimlichen, daß Hernau tot ist, sonst wäre alles umsonst gewesen. Ich glaube jedoch, daß er mir nun folgen und nicht mehr an sie denken wird.“

Während dieser langen Erzählung hatte Doktor Valden still dagesessen. Er konnte die That seines Freundes nicht billigen, hatte aber auch nicht das Recht, dieselbe zu tadeln.

Bei den letzten Worten seines Freundes konnte er doch nicht umhin, ein wenig zu lächeln.

Der alte Freiherr erhob sich und forderte den Doktor auf, ihn nun zu seinem Sohne zu geleiten, der ihn sehnsuchtsvoll erwartete. Der kleine Arzt bat sich noch einige Sekunden Frist aus, um seine Toilette, die ein wenig von der Reise derangiert war, zu ordnen. Als er allein war, schritt er nachdenkend in dem Gemache auf und nieder.

Nach einer Weile sagte er fest und laut: „Es nützt nichts, wenn Du Dich auch immer dagegen auflehnst. Er muß sie besiegen, es ist so in Gottes Rat bestimmt. Die Liebe hat einen treuen Beschützer, gegen die jede Macht der Intrigue zu klein ist.“

Dann begab er sich ruhig zu seinem Schübling Karoly, der ihn mit Fragen bestürmte, wo er so lange gewesen sei, denen er aber geschickt auswich.

Wir überspringen einen Zeitraum von vier Jahren. An einem schönen Junitage ging eine bleiche junge Dame, in tiefes Schwarz gekleidet, nach dem Friedhofe von Sajo. Das Thor ward geöffnet, und sie trat in den kleinen Totengarten. Derselbe war, wie die meisten ungarischen Begegnisorte, verwahrlost. Die Gräber waren dicht mit frischem und verdorrem Grase überwuchert, und auf wenigen derselben sah man eine Blume oder ein Kränzchen.

Die junge Dame blickte nicht um sich. Es mochte ihr dies alles schon bekannt sein. Sie schritt auf dem schmalen Fußpfad auf eine kleine Kapelle zu, die am äußersten Ende des Totenackers sichtbar ward.

Als sie bei derselben ankam, zog sie einen Schlüssel hervor, und bald darauf drehte sich leise knarrend das Thor in den Angeln.

Ein kalter Lustzug wehte ihr entgegen, und sie wickelte sich fester in ihr Tuch. Dadurch wurde ein Kranz von frischen Immortellen und weißen Rosen sichtbar. Sie schritt durch die kleine Halle, in welcher ein kleiner Altar angebracht war, und einige Betstühle standen ringsherum. Dem Thore gegenüber ward wieder ein Eingang sichtbar, über welchem mit goldenen Buchstaben die Worte angebracht waren: „Hier ruhen die irdischen Reste der Hernau'schen Familie.“

Wir wissen nun, wo wir uns befinden und wer die schwarzgekleidete Dame ist. Dieselbe öffnete die kleine Thüre und stieg einige Stufen hinab. Bald darauf stand sie an einer Reihe von Särgen. An dem letzten derselben, es war der wohlbehaltendste, blieb sie stehen und legte zu den vorhandenen Kränzen noch den frischen hinzu.

Dann kniete sie nieder und betete inbrünstig vor sich hin. Lange mochte sie so auf den Knieen gelegen haben, als sie sich erhob und leise sagte, indem sie auf den metallenen Sarg blickte, der bei der spärlichen Beleuchtung, das durch ein kleines Fenster fiel, unheimlich glänzte: „Du hast in Deiner letzten Stunde mir verziehen und mich dadurch unendlich ruhig und glücklich gemacht,“ und eine Thräne rollte über ihre Wangen.

Nach einer Weile wandte sie sich um, um den Heimweg wieder anzutreten. Da fiel ihr Blick auf eine männliche Gestalt, die halb-

verborgen im Schatten stand. Mit einem Schrei hielt sich die Baronin Ilona, denn sie wird unser Leser längst erkannt haben, an dem Sarge ihres Gatten fest, um nicht umzusinken.

Der Mann, der sich nun bemerkte sah, trat hervor und auf Ilona zu.

Das trübe Licht des bläulichen Fensterglases fiel auf sein Gesicht und zeigte uns die echt aristokratischen Züge des alten Freiherrn von Dobroczi.

„Verzeihen Sie!“ sagte er leise, und seine Stimme klang leise. „Verzeihen Sie, daß ich Sie hier an diesem Orte der Ruhe störe.“

Die junge Witwe hatte sich mittlerweile gefaßt und fragte nun ihrerseits ein wenig bebend, was ihn hierhergeführt.

„Lassen Sie uns erst dieses Haus der Toten verlassen, und draußen unter Gottes freiem Himmel will ich Ihnen sagen, was mich hierherführte.“

Er bot ihr seinen Arm und geleitete sie die wenigen Stufen hinauf. Als sie sich auf dem sonnigen Platz vor der Kapelle befanden, begann er leise: „Können Sie mir verzeihen, was ich alles Ihnen gethan habe? Ich habe Sie von meinem Sohne getrennt um Ihres Vaters willen, an dessen Sünde Sie doch unschuldig waren. Ich habe bis vor einiger Zeit mein starres Herz behalten. Nun aber ist es anders. Meine Gattin schlafst den ewigen Schlaf des Friedens. Ich bin allein — allein, denn mein Sohn sieht dahin. Er ist wie die Blume, der Licht, Luft und Sonne fehlt. Und da bin ich denn hierhergekommen, um Sie um Verzeihung für das zu bitten, was ich Ihnen gethan hatte, und Sie auch zu fragen, ob Sie nicht die Lebensabende eines alten Greises erheitern wollen, indem Sie ihm eine Tochter werden?“

Das junge Weib stand ganz starr vor ihm und war keines Wortes fähig. Sie wußte auch nicht, ob es Traum oder Wirklichkeit war.

„Ist es denn auch wahr, was Sie mir da sagen?“ brachte sie nach einer Weile aus der beklemmten Brust hervor. „Ist es nicht ein grausamer Scherz, den Sie mit einem armen, gequälten Weibe treiben?“

„Es ist heilige Wahrheit, meine Tochter. Blicken Sie auf und sehen Sie dorthin. Ob auch das ein Traum ist — ich glaube nicht!“ sagte nun der alte Freiherr, mit der Hand nach rechts deutend.

Ilona blickte nach der angegebenen Richtung und sah zwei Männer mit einem Knaben daherschreiten. Der eine war jung und bleich, der andere war klein, alt und grau. Der Knabe mochte etwa sieben Jahre zählen.

Mit einem Schrei stürzte sie vor. Der junge, müd ausschende Mann mit dem dunklen Lockenhaar ließ das Kind los, das er an der Hand bis jetzt geführt hatte, und schloß Ilona, seine teure, heißgeliebte Ilona in seine Arme.

Alles ward vergessen, alles Leid der langen Jahre. Nun waren sie vereint.

Stille ward es ringsherum. Man hörte nur die beiden Namen in größter Wonne leise ausgesprochen: „Karoly!“ „Ilona!“

Der Freiherr und Doktor Valden, denn dies war der alte Herr, standen gerührt zur Seite.

Der kleine, blauäugige Knabe, in dem wir Bela längst erkannt haben, schaute erstaunt auf die glückliche Mutter.

Über das gutmütige Gesicht des kleinen Doktors huschte ein Zug des Triumphes. Hatte er doch recht prophezeit, daß die menschliche Macht zu klein sei, zwei Liebende, die für einander bestimmt sind, zu trennen.



Bater kommt! (Mit Text.)

Nach einer Photographie im Verlage von Sophie Williams, Berlin.

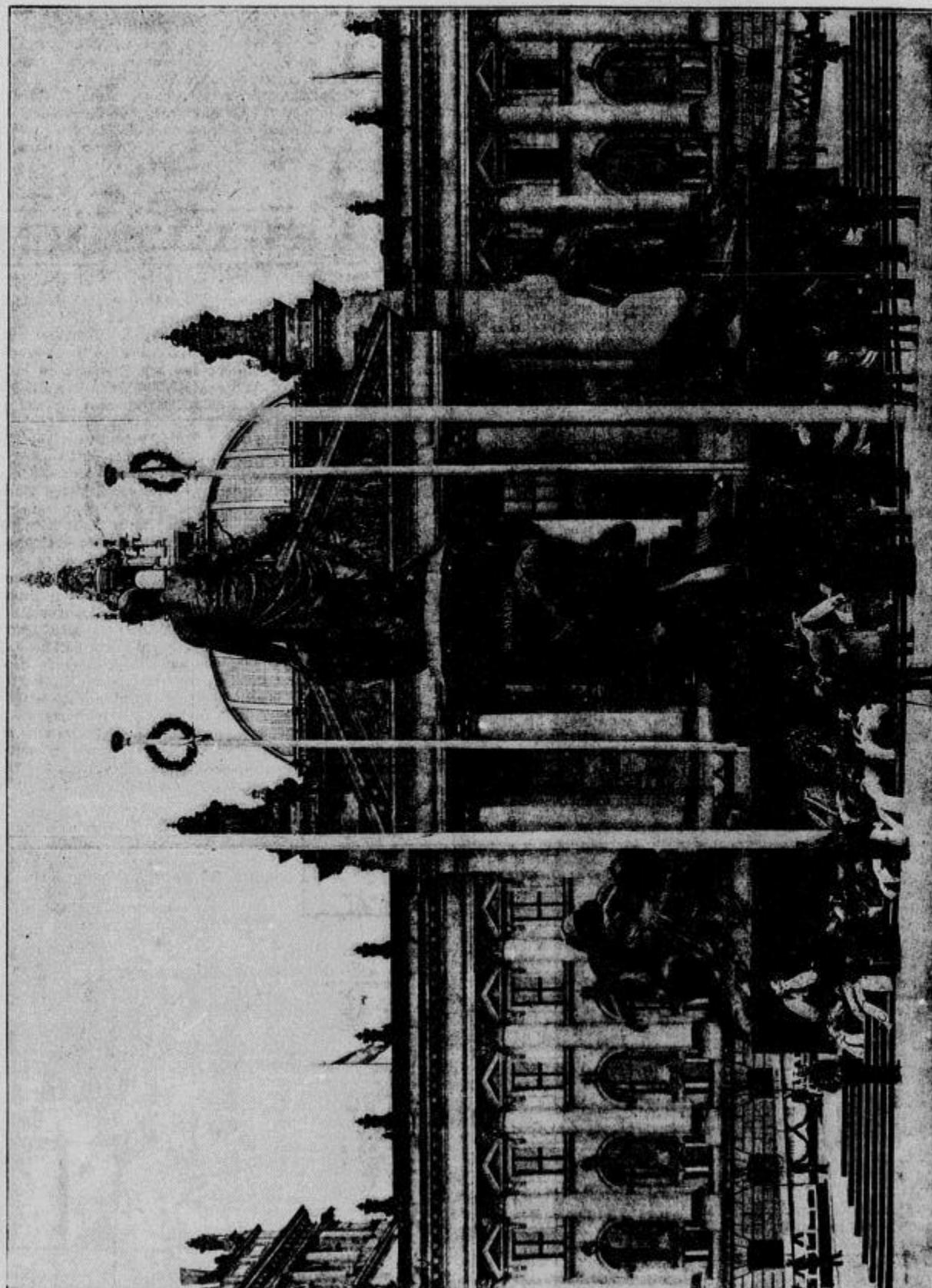


Fürst Hohenlohe †. Im Alter von 82 Jahren ist der ehemalige Reichs-kanzler Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst am 1. Juli in Nagaz gestorben. Er ist geboren den 31. März 1819 als Sohn des Grafen Joseph (gest. 1841) und der Fürstin Konstanze, geb. Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg, studierte in Döttingen, Heidelberg und Bonn die Medizin, trat 1842 als Auskultator zu Ehrenbreitstein in den preuß. Staatsdienst, wurde Referendar zu Potsdam und Assessor zu Breslau. Die Verwaltung der Herrschaft Schillingsfürst, welche ihm zugesessen war, übernahm er 1846 und trat nun als Standesherr in den bayr. Reichsrat ein. Im Jahr 1849 ging er als Reichsgefangener nach Paris. Von 1866 bis 1870 war er bayr. Ministerpräsident, 1871 Mitglied des Reichstags, 1874 deutscher Botschafter in Paris, 1883 Statthalter von Elsaß-Lothringen. Im Oktober 1894 wurde er zum Reichskanzler und Präsidenten des preuß. Staatsministeriums ernannt, von welchem Posten er aber im vorigen Jahre zurücktrat.

Vater kommt! Der Fächer Jochem ist ein glücklicher und zufriedener Mann, der mit jeder Faser seines Herzens an seiner Familie hängt. Sein Heim ist seine Burg und ungern entzieht er sich, fern von Hause zu weilen. Gestern war er zum Jahrmarkt nach der Stadt gefahren, und heute vormittags wollte er wieder zurück sein. Mit banger Ungeduld erwarten ihn die Seiten, denn sie wissen, daß der Vater niemals mit leeren Händen heim kommt. Vergebens harrten die Kleinen am Fenster, das einen Ausblick auf die Landstraße gewährt. Endlicher blicken sie in der Ferne den Wagen mit den zwei Schimmeln, die in leichtem Trabe auf das Gehöft zukommen. Ein Freudenröhre: "Der Vater kommt!" tönt durch die Stube, und freudig erwarten die Kinder ihren Ernährer. Frau Jochem hebt den Jüngsten zum Fenster empor, der sein rundes Händchen dem Vater zur Begrüßung darbietet. Mit zufriedenem Lächeln blickt Jochem auf seine kleine Familie, in der sein Stolz und seine Freude besteht.

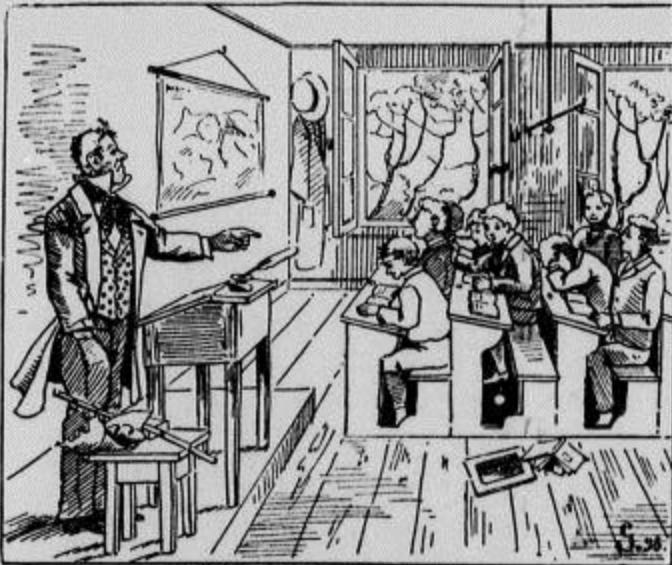
Das Bismarck-Denkmal in Berlin. Das Bismarck-Denkmal auf dem Königsplatz ist eine Schöpfung von Reinhold Begas. Das Monument stellt ähnlich wie das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Schloßplatz, eine große architektonische Anlage dar, die den weiten Platz vor dem Reichstagsgebäude ausfüllt. Der Boden des Platzes ist mit Platten aus buntem Sandstein gedeckt. Links

und rechts an der Peripherie ist je ein kleiner, halbrundes Bassin für Springbrunnen angebracht. An jedem dieser Bassins lagert eine Gruppe Wassergötter aus weißem Sandstein — zur Linken ein muschelblasender Triton und eine Nymphe, zur Rechten Nymphe, welche ihr Neß in die Flut senkt und allerlei Seegetier fischen. Inmitten des Platzes erhebt sich das eigentliche Denkmal fast bis zur Höhe des Dachgiebels des Reichstagsgebäudes. Stufen führen auf allen Seiten zu dem Sockel aus braunem, dunkel gesprengtem Marmor hinauf, in den Bronzereliefs eingelassen sind. Auf diesen Sockel ist



noch ein hohes Postament gestellt, ebenfalls aus Marmor und ebenfalls mit Bronzereliefs. Die bronzenen Bismarckfiguren steht überlebensgroß auf diesem Postament. Das dunkelviolette, granitene Postament, das die Statue trägt, hebt sie hoch empor über die auf seiner Sockelplatte verteilten symbolischen Kolossalfiguren. Von diesen fällt zunächst in die Augen der Atlas vor der Stirnseite des Postaments, der, halb kniend, die Last des Erdalls auf seinem starken Nacken trägt. Vor die Rückseite des Postaments steht Begas die schlanke und vollendete Statue unter allen diesen Sockelbildwerken, den den Hammer

Begierbild.



Wo ist der Schüler des freien Playes.

schwingenden, das deutsche Schwert schmiedenden jungen Siegfried, der das eine Knie auf den Granitboden der Platte stemmt, während er das andere müselschwellende Bein weit abstreckt. Räumlich von diesen beiden Statuen getrennt und ohne inneren und äußeren Zusammenhang mit ihnen erheben sich auf den nord- und südseitlichen Teilen der Sockelplatte die beiden symbolischen Gruppen: die die Forschung oder die staatsmännische Weisheit verkörpernde, in vielfältige Gewänder gehüllte weibliche Gestalt, die, eine Schrifttafel lesend, auf dem Rücken einer ägyptischen Sphinx halbshend ruht, und die die Staatsgewalt darstellende behelmte, das Scepter in der Linken haltende, mit der Rechten auf der Hüfte an die Gürtelkette greifende, strengblickende majestätische Frauengestalt, die den linken Fuß auf den Rücken des von ihr niedergezwungenen Tigers setzt. In die beiden Seitenwände des Postaments, sowie in die Außenwände der an der Stirn- und Rückseite rumbogig herausstretenden Mitteltüren des Sockels sind symbolische, bronzenen Flachreliefs eingelassen, die mit dem strengen, wuchtigen Charakter des Monuments nicht recht harmonieren. Das Reliefbild an der nördlichen Seitenwand des Postaments zeigt die Büste Bismarcks auf einem Postament, an dem ein Genius lehnt, während Engel herabstehen, um jenen zu bekränzen; das an der südlichen eine über Büchern stehende ernste Eule, die von Raben, Dohlen, Spänen umschwirrt und umkrächzt wird. An der vorherigen Vogenwand des Sockels stellt das erste Flachreliefbild den deutschen Michel als Kind dar, am Gängelbande schwankende Gehversuche machend; das zweite den zum Jüngling gereiften Reden, der aus dem Schlummer geweckt und hingewiesen wird auf ein Heer von Feinden in Waffen, die gegen ihn vorrücken; das dritte den jungen Riesen an Kraft — in dem hier dieser Michel und Bismarck identifiziert erscheinen — die kleinen, verbißigen und verblödeten Gegner im Nacken packend, sie schüttelnd und mit den Köpfen zusammenstoßend. In gleichem Stil sind die Reliefs der bogensförmigen Rückwand gehalten. Das erste zeigt die Germania auf dem Kriegswagen, von dem von ihr angetriebenen Rossespann, dem ein nackter Siegesbote voranreitet, im stürmischen Lauf gezogen, während das letzte die Germania nach erklämpstem Frieden darstellt, wie sie dem Wagen entstiegen ist, dessen Rossen ruhig grasen. Das Mittelbild stellt die thronende Germania dar zwischen den an den Stufen ihr zur Seite stehenden Genien oder Vertretern des höheren Geisteslebens der Kunst und Poesie und der werthältigen, praktischen Arbeit. Hoch oben auf dem Postament ragt die bronzen Statue Bismarcks in die Luft. Der Kanzler, in Kürassieruniform, steht neben einem Sockel, über den der Mantel gebreitet ist. Auf diesem liegt ein Schriftstück, eine Staatsurkunde, und auf das Schriftstück stützt sich leicht Bismarcks rechte Hand. Die Linke umfaßt den Griff des weit von der Hüfte abgerückten Pallashabs. Der etwas in den Nacken geschobene Helm bedeckt das Haupt, in dem Bismarcks Züge mit großer Treue wiedergegeben sind.



Gutsehlicher Gedanke. Professor der Botanik: „Wissen Sie denn auch, zu welcher Klasse die Blumen gehören, die Sie da gepflückt haben, Fräulein?“ — Ella: „Nein.“ — Professor: „Na, sehen Sie, wenn ich jetzt nicht zufällig dazugekommen wäre, hätten Sie es vielleicht nie erfahren!“

Wahrheitsgetreue Auskunft. Hauptmann: „Also, der Arrestant hat Sie mit Nebensachen belästigt? Was sagte denn der Kerl?“ — Posten: „Sie sind ein Rhinoceros — Herr Hauptmann.“

Reichstagsakta. Als im Jahre 1613 zu Regensburg ein Reichstag gehalten wurde, zeichnete der Kaisers Mathias Hofnarr, Namens Nelle, alles, was dasselbe verrichtet worden, gar kurz und sinnreich auf. Er hatte nämlich von einem Buchbinder ein neues, hübsches Büchlein versetzen lassen, welches er beständig unter dem Arme trug. Als er nun vom Kaiser gefragt wurde, was dies bedeuten sollte, sagte er, daß er die Reichstagsakta hincingeschrieben hätte. — Da nun der Kaiser neugierig wurde, diese Akta zu lesen, das Buch durchblätterte und nichts als weißes Papier fand, so antwortete der Narr auf das Begegnen, warum nichts darin stände: „Weil nichts ist ausgerichtet worden, so konnte ich auch nichts hincingeschreiben.“

St.

Kluger als sein Herr. A.: „Das ist der Schnauz von meinem Nachbarn, ich sage Ihnen, der ist klüger, als sein Herr!“ — B.: „Soll einen Hund hab' ich auch mal gehabt.“

Ein Weiberhasser. Der englische Graf Dyssart war ein sonderbarer Kauz, der aus seinen Schlössern und Gütern wenig Nutzen zog, sondern in einem düstern, alten Hause am Strand in London zu wohnen pflegte. Seine Hauptentzücklichkeit war sein überaus starker Frauenhass. Kein Weib durfte ihm unter die Augen kommen und seine Abneigung gegen das schwine Geschlecht ging so weit, daß er in die Wand des schäbigen Wohnzimmers, des einzigen, das er benützte, einen Apparat anbringen ließ, durch welchen die Speise hincingeschritten wurden, der jeden Blick in das Innere unmöglich mache und so sein Heim vor prosanem Frauenauge bewahre. Nach seinem Tode fand sich außer seinem ungeheuren Grundbesitz ein Vermögen von ca. vierzig Millionen Mark in Wertpapieren vor.

Geistreich. Eine reizende junge Dame trat Friedrich dem Großen von Preußen mit der Frage entgegen: „Wie ist es möglich, Sire, daß man nach so vielen ruhmvollen Siegen noch nach neuen Vorbeeren geizen kann?“ — „Wie ist es möglich, Madame,“ versetzte der Monarch, „daß man bei so großer Schönheit noch Art auslegen kann?“

E. K.



Gegen geschwollene Mandeln. Gegen geschwollene Mandeln wird folgendes einfache Mittel empfohlen: Man siebt Leinsamen und Eibischpflanzen in Wasser und störe es zu einem Brei, streiche es auf ein Tuch und lege es um den Hals. Nach kurzer Zeit wird das Uebel gehoben sein.

Mücken im Sommer aus den Zimmern zu vertreiben. Man lege auf ein Kohlenfeuer oder ein glühendes Eisen ein Stück Kampher und räuchere damit, wodurch sie augenblicklich vertrieben werden.

Nostbraten. Die sog. kurze Rippe wird von den Knochen abgelöst, von 1/2 Kilo ungefähr 2 bis 3 Scheiben geschnitten, dieselben stark geslopft, mit Salz und Pfeffer bestreut, in zerlassener Butter umgewendet und einige Stunden aufeinander gelegt, damit sie mürbe werden. Nun wird in einer flachen Kasserolle Butter zergehen gelassen, die Scheiben hineingelegt, abgedeckt und auf beiden Seiten schön braun gebacken. Nach einigen Minuten sind sie fertig. Der angebratene Saft wird mit einem Löffel Fleischbrühe und einigen fein geschnittenen Zwiebeln aufgelöst und dann über die Scheiben gegossen.

Die Pflege der Rosen im Sommer. Die Pflege der Rosen im Sommer soll sich nicht allein auf das Abschneiden der Blumen und gelegentliches Vertilgen der Blüte beschränken, sondern auch auf Bewässerung und Düngung, welche überaus notwendig sind, um einen erfreulichen Blütenstörf zu ergieben. In warmen und trocknen Sommern wird vorteilhaft eine Decke aus verrottetem Dünger auf das Beet gebracht; diese hält die Trockenheit ab, verhindert die Verkrustung des Bodens und die zu plötzliche Erwärmung desselben. In nassen Sommern ist jedoch von einer solchen Decke Abstand zu nehmen. Sehr wichtig ist das Düngen während der heißen Jahreszeit. Eine Rose kann eigentlich nicht genug gedüngt werden. Am wirksamsten sind, wie der „Praktische Begleiter“ Würzburg schreibt, in Wasser aufgelöster Guano, Laubemist oder Hühnerdung und Blutmehl. Reich blühende Rosenstücke haben meist unvollkommene Blüten. Man bringe es deshalb über das Herz, einige abzuschneiden; dann werden sich die andern um so prachtvoller entwickeln.

Quadraträtsel.

Die Buchstaben des Quadrates sind so zu ordnen, daß die entsprechenden waagrechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1) Einem Teil des Wagens. 2) Einem am Fluß gelegenen Acker- oder Wiesengrund. 3) Einen Artikel.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Silbenrätsel.

Die nachstehenden zwanzig Silben:

an, be, dras, e, el, er, es, le, le, maus, po, schwal, see, see, ser, sie, spitz, ster, walt, was,

find zu neun Wörtern zu vereinigen, welche bezeichnen: 1) Ein notwendiges Erfordernis für das organische Leben. 2) Einen Standort Norddeutschlands. 3) Ein Vogel.

4) Ein unkörperliches Wesen. 5) Einen Rechtsbeistand. 6) Einen Baum. 7) Eine künstlerische Thätigkeit. 8) Eine Person aus dem alten Testamente. 9) Einen

Seebogen. — Werden alle Wörter, nachdem sie richtig gesunden, buchstabenweise untereinander gestellt, so ergeben zwei senkrechte Buchstabenreihen (die eine von oben nach unten, die andere von unten nach oben) zwei beliebte Pflanzensorten.

H. Vogt.

Bilderrätsel.



Auslösungen aus voriger Nummer:

Der vierstilige Charade: Abergläube. Das Logograph: Quelle, Quelle.

Alle Rechte vorbehalten.